

*Angelika
Glöckner*

Mitglied im Fachverband für System- und Familienaufsteller
DGfS – Deutsche Gesellschaft für Systemaufstellungen
Lehrberechtigte Transaktionsanalytikerin
Weiterbildung und Psychotherapie
Supervision und Paartherapie
Systemische Therapeutin
Pessotheapeutin

Lehrberechtigtes Mitglied der
•DGTA * EATA

Lehrberechtigt im Bereich:
Psychotherapie * Beratung * Pädagogik

Europäisches Zertifikat
als Psychotherapeutin

Transaktionsanalyse

Übersichtsblätter zu wichtigen Themen

letzte Überarbeitung Dezember 2015

Angelika Glöckner, Kleingemünder Str. 19/3, 69118 Ziegelhausen, Tel: 06221-803286, Fax: 06221-8894944

kontakt@angelika-gloeckner.de www.angelika-gloeckner.de

Kommentar	Angelika Glöckner	3
I Ich-Zustände	I 1 Strukturanalyse	4
	I 2 Funktionsanalyse	5-8
	I 3 Pathologie / I 3a Trübung I 3b Enttrübung	9
	I 3c Verwirrung/ I 4d Entwirrung	10
	I 3e Ausschluss / I 3f Wiedereinschluss	11-12
II Transaktionen	Definition	13
	Transaktionen - Formen - Regeln	14-16
III Ersatzgefühle		17
IV Skript	1 Definition/ 2 Beschreibung	18
	3 Einschärfungen / Erlaubnisse	19
	4 Skript und Gegenskript	20
	5 Botschaftsarten	21
	6 Skriptfreiheit	22
	7 Miniskript	23
V Spielanalyse		24-26
VI Schiff'sche Konzepte	VI 1 Bezugsrahmen	27-28
	VI 2 Abwertung	29-30
	VI 3 Symbiose	31
	VI 4 Passivität	32
VII Ziele der TA		33
VIII Abschließende Gedanken		34

Transaktionsanalyse - Übersichtsblätter zu wichtigen Themen

Ausgearbeitet auf der Basis gültiger Literatur von Angelika Glöckner
unter Mitarbeit von Roswitha Krömer und Marion Herbold 2007

Neubearbeitung von Angelika Glöckner Dezember 2009, letzte Überarbeitung Dezember 2015

Kommentar

Wenn auch in diesem Material nicht leicht erkennbar, so steht es doch, von mir aus gesehen, im Licht systemischen Gedankengutes. Damit sind in diesem Zusammenhang zwei Dinge gemeint:

1. Die Wahrnehmung der zirkulären Bedingtheit aller Kraftverhältnisse und Wirksamkeiten in jeglichem System.
2. „Realität“ ist eine Frage der Weltsicht, angesetzter Definitionen und gemeinsam gelingender (oder misslingender) Konsensbildungsprozesse. Daher gibt es sie nicht als „da ist sie“, sondern man tut gut daran, sie als wirklichkeitskonstruktiv zu betrachten. Systemisch denkende Menschen sprechen also von Wirklichkeiten.

D.h.: Wir gemeinsam konstruieren, erschaffen, definieren und erfinden täglich neu Wirklichkeit.

Zu bedenken ist unbedingt, dass es sich also bei aller Theorie, auch den transaktionsanalytischen Konzepten, um gedachte Konstrukte handelt, nicht um Abbildung von Tatsachen.

Das Beobachtete und Beschriebene ist auch Teil des Beschreibenden und der Beschreibende prägt mit seiner Sicht und seinem Umgang das zu Beschreibende; D.h., zuletzt und in aller Konsequenz: Subjekt und Objekt lassen sich in ihrer Bezogenheit nicht endgültig voneinander trennen, wie auch die moderne Physik nachzuweisen vermag.

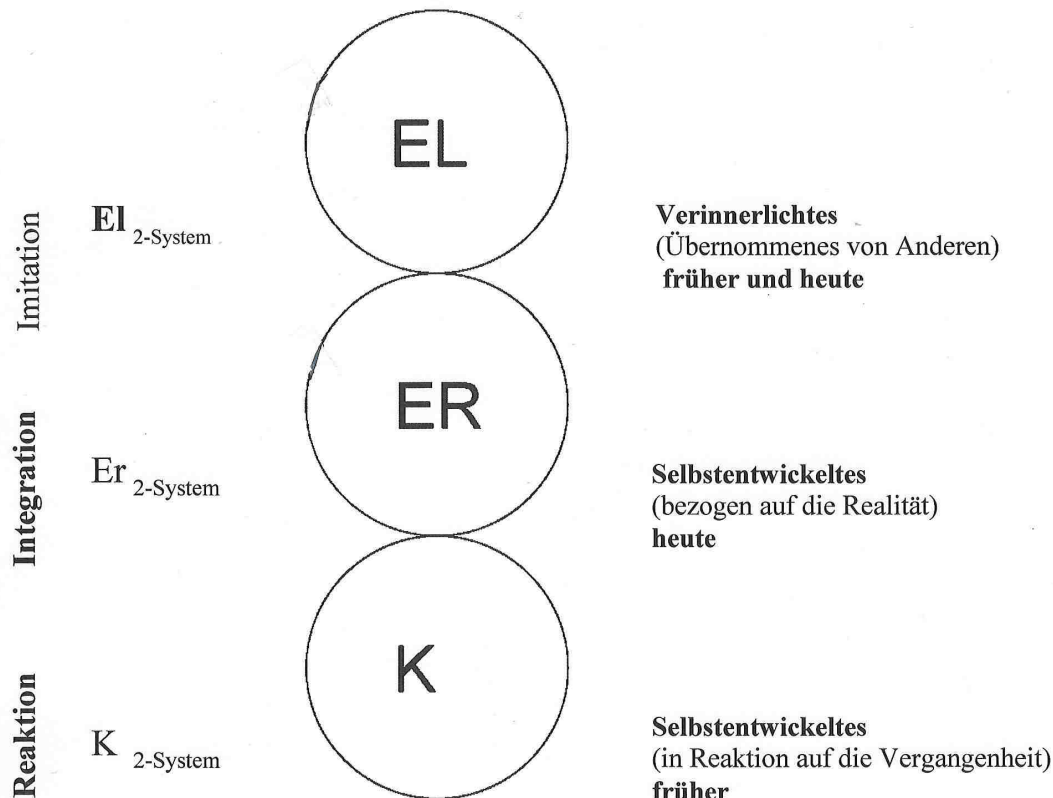
Im spirituellen Gedankengut heißt es so:

Es gibt 3 Dinge von Bedeutung: den Betrachter, das Betrachtete und das Betrachten. Es gilt sich nicht in den ersten beiden zu verlieren, jedoch sich im dritten zu finden.

3. Wenn im hier folgenden Text von Klient gesprochen wird, dann ist der Kunde gemeint, also nicht Klient im therapeutischen Sinne, sondern generell verschiedenste Kontexte umfassend.

I. Ich-Zustände

I 1 Strukturanalyse (in enger Anlehnung an das Konzeptmodell nach E. Berne)



Definition:

Ein Ich-Zustand wird hier verstanden als ein zusammenhängendes System aus Gedanken, Gefühlen und Verhalten. Jeweils eine Vielzahl von Ich-Zuständen wird in einer Ich-Zustandskategorie zusammengefasst (EL, ER und K).

Struktur erfasst den Aufbau der Persönlichkeit in woher und was, wann und vom wem (Inhalt)

I 2 Funktionsanalyse (in Anlehnung an E. Berne „neu definiert“ von A. Glöckner)

Definition:

Ein Ichzustand ist hier vorrangig als eine psychische Qualität zu verstehen, wie sie nach außen hin sichtbar wird (Ausdrucksqualität).

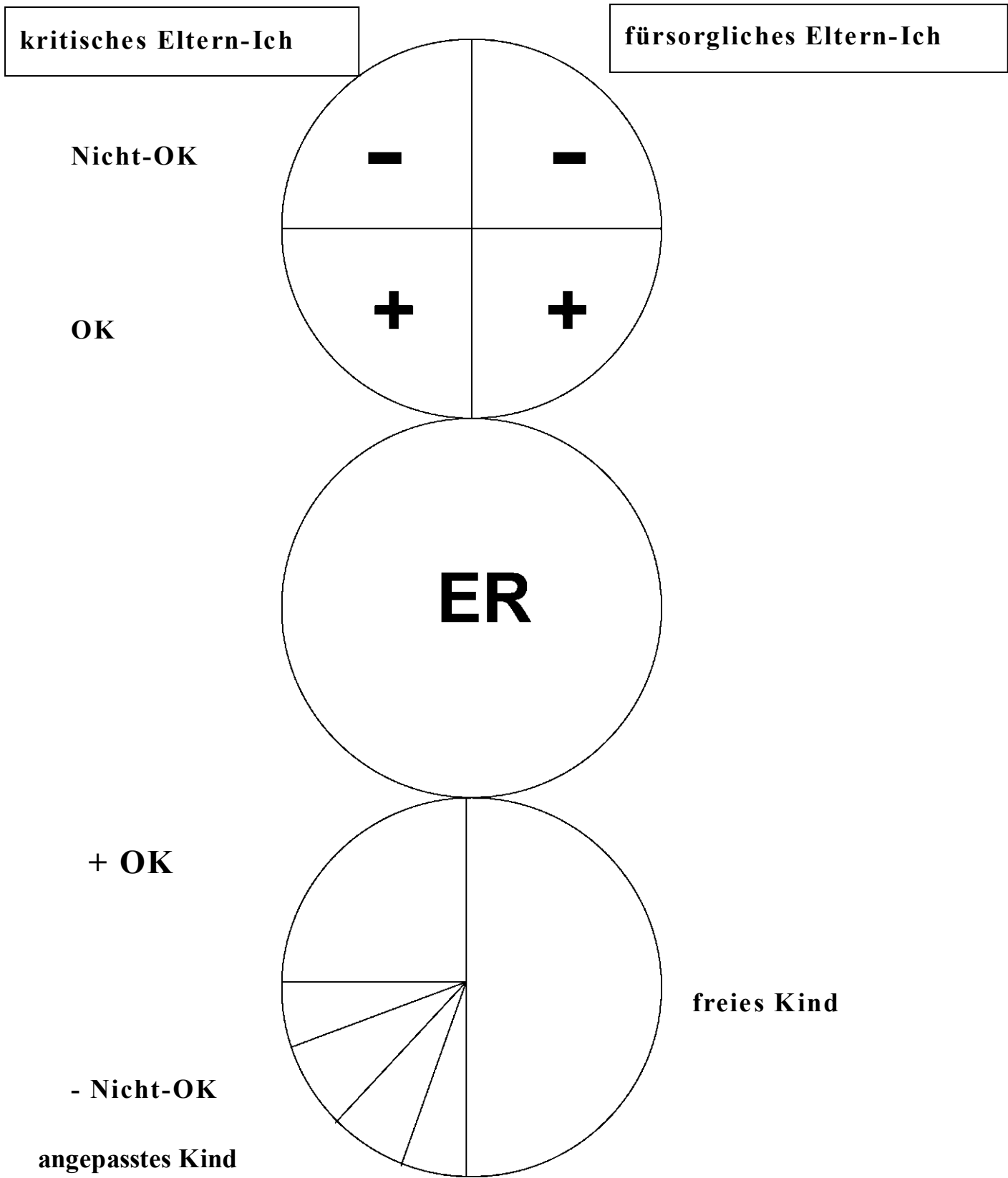
Diese Gefühls- und Ausdrucksqualitäten sind Abbild eines Teils der Psychodynamik und zeigen sich in stimmiger (authentisch) oder nichtstimmiger Weise z. B. (Ersatzgefühl).

Demgemäß stehen Ausdrucksqualitäten im Dienste „skriptfreier - oder skriptgebundener“ Selbstrepräsentation.

Funktion erfasst das Wie des Ausdrucks nach außen. Solcherlei Ichzustände zeigen äußerlich in vielschichtiger Weise was innerlich an Kräften wirkt (nicht stets „spiegelgleich“). Symbolhaft spreche ich vom „Wind, der weht“!

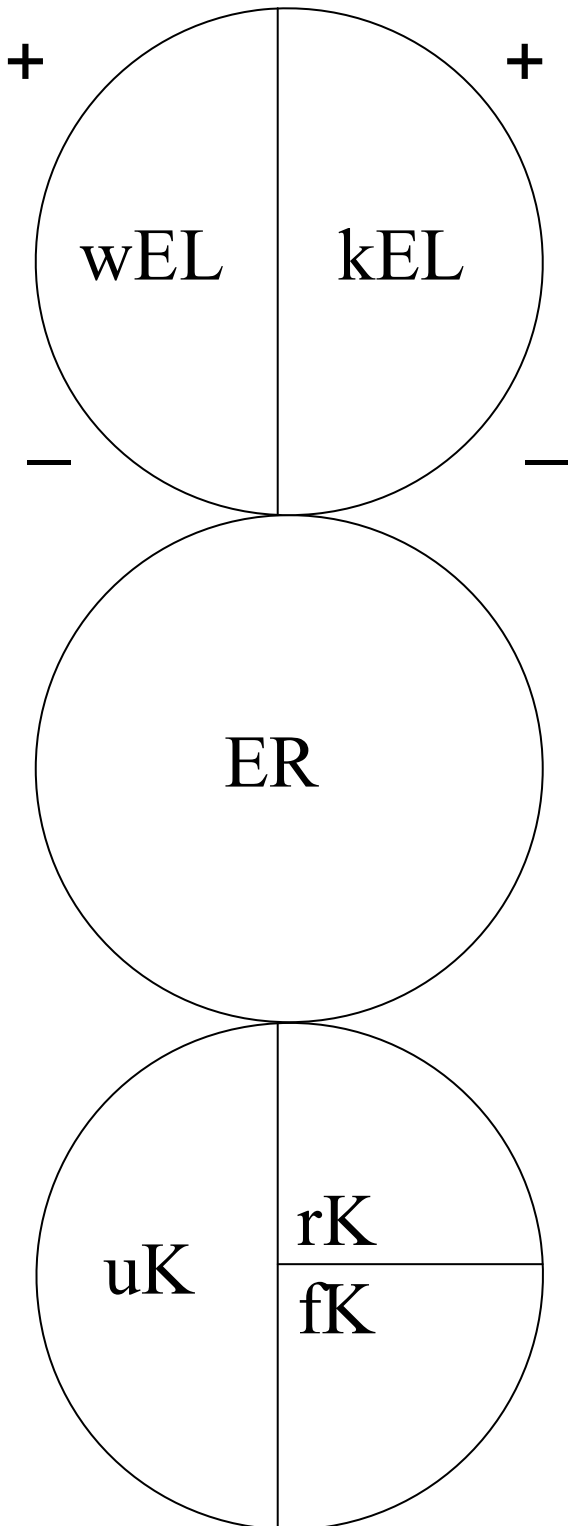
Achtung: Außer stimmig und unstimmig lässt sich manches mehr beobachten: Nicht alle psychischen Qualitäten treten klar hervor, manche verbergen sich hinter Fassade, Beherrschtheit oder „coolness“.

Funktionsmodell: Kahler und Caspers (1974)



- AK überangepasst: OK, wenn.....
- wenig angepasst: - +
- rachevoll: + -
- verzweifelt: - -

Funktionsmodell nach Berne (Schlegel, Die Transaktionale Analyse, S.60)



wEL = wohlwollendes Eltern-Ich

kEL = kritisches Eltern-Ich
 beide positiv oder negativ,
 ermutigend oder entmutigend

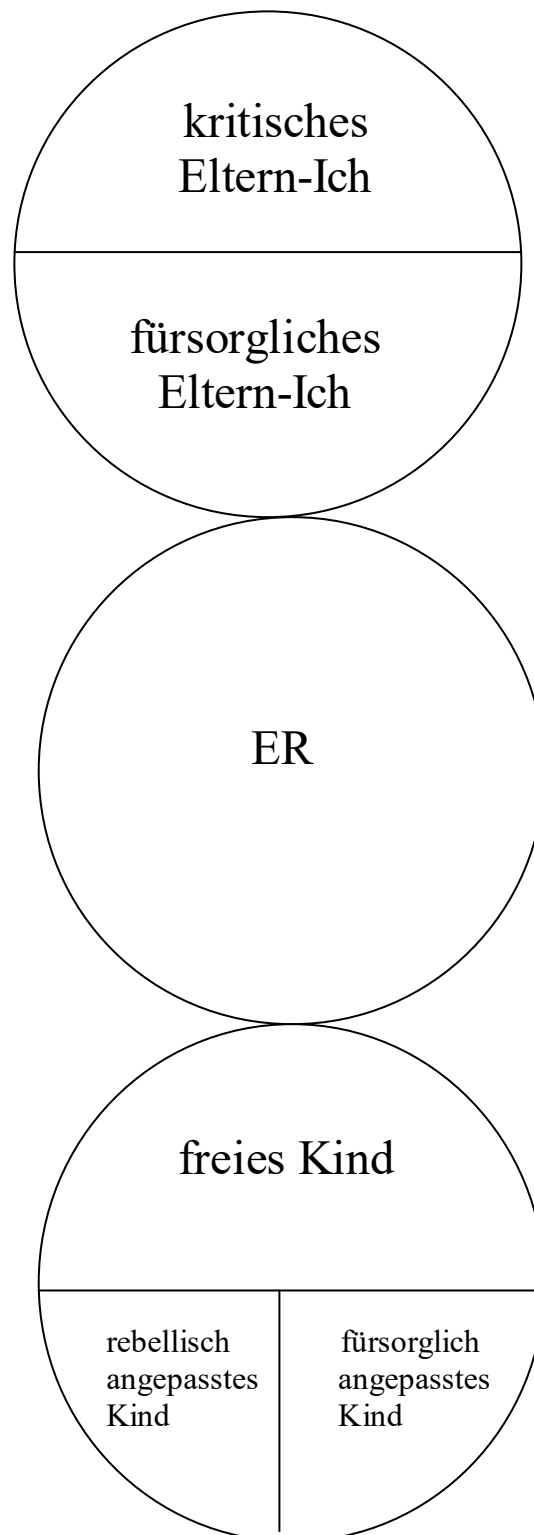
ER = Erwachsenen-Ich

uK = unbefangenes, freies, natürliches,
 innen geleitetes Kind-Ich

rK = rebellisches Kind-Ich }
 fK = fügsames Kind-Ich } *

* = reaktives, außengeleitetes Kind-Ich

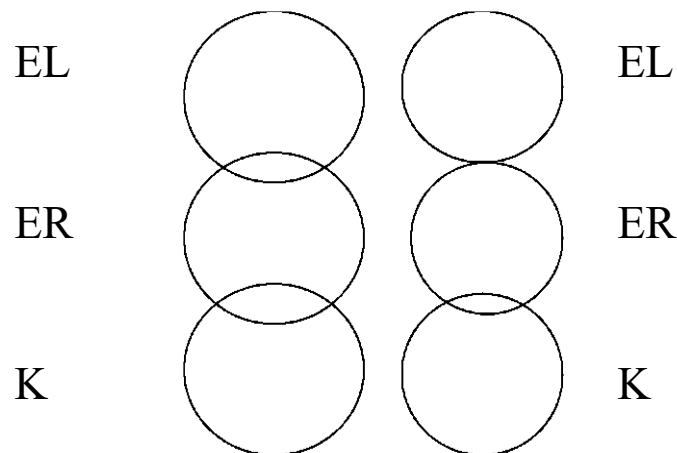
Funktionsmodell: Franklin Ernst (1973); Robert Drey (1974)



Def: Ein Ich-Zustand ist eine psychische Qualität, wie sie nach außen hin in Erscheinung tritt und nach innen hin potenziell explorierbar ist.

I 3 Ichzustandspathologie

I 3a Trübung (nach E. Berne)



Definition:

Eine Trübung ist der Teileinschluss eines Ichzustandes in einen anderen. Hier maskieren sich EL₂- und K₂- Inhalte als realitätsgerecht.

I 3b Enttrübung

Definition:

Meint die Wiederherstellung der Ichzustandsgrenzen durch Enttrübungsarbeit. Dabei werden Inhalte aus EL₂ und K₂ an den Ort ihrer Herkunft zurückverwiesen (Stärkung der ER₂- Grenzen) —▶

Enttrübung meint praktisch: Aufhebung bestehender Irrtümer, realitätseinschränkender Glaubenssätze und Vorurteile. Es führt zurück zu realitätsgerechter Wahrnehmung (Achtung: Realität ist ein konsensuell zu verstehender Begriff)

I 3c Verwirrung (in dichter Anlehnung an E. Berne)

Definition:

Verwirrung ist und meint Irritationen, Verzerrungen, „Vergiftungen“ und Desorganisationen im Rahmen einzelner Ichzustände bzw. Ichzustandssysteme (EL und K oder getrübe Bereiche des ER).

Dies kann sich innerhalb oder zwischen Ichzuständen abspielen, wobei diese „Wirrnis“ disfunktionales Denken, Fühlen und Verhalten etablieren kann.

I 3d Entwirrung (in Anlehnung an E. Berne)

Definition:

Entwirrung meint auch therapeutische Maßnahmen im Sinne der Skriptarbeit, die dazu dienen kindliche Erfahrungen zu korrigieren. Metapherhaft heißt dies:

- Entziffern (decoding)
- Entgiften (detoxifying)
- Verzerrungen korrigieren (correcting distortions)
- Neuordnung vergangener Erfahrungen (regrouping past experiences)

Alle Maßnahmen, die dazu dienen Skriptdynamiken aufzugreifen und angemessenen Korrekturen einzuleiten, sind als Entwirrungsarbeit zu betrachten. Auch die Integration ungelebter Emotionen und die Aufarbeitung von Vergangenheitsbezügen können dazu gehören.

Zur Methodik:

Entwirrung geschieht durch die Bewältigung und Korrektur noch wirksamer Skriptszenen. Erst unter Einbeziehung der Entwirrungsarbeit kann laut Berne von Heilung im therapeutischen Sinne gesprochen werden.

I 3e **Ausschluss** (in dichter Anlehnung an E. Berne)

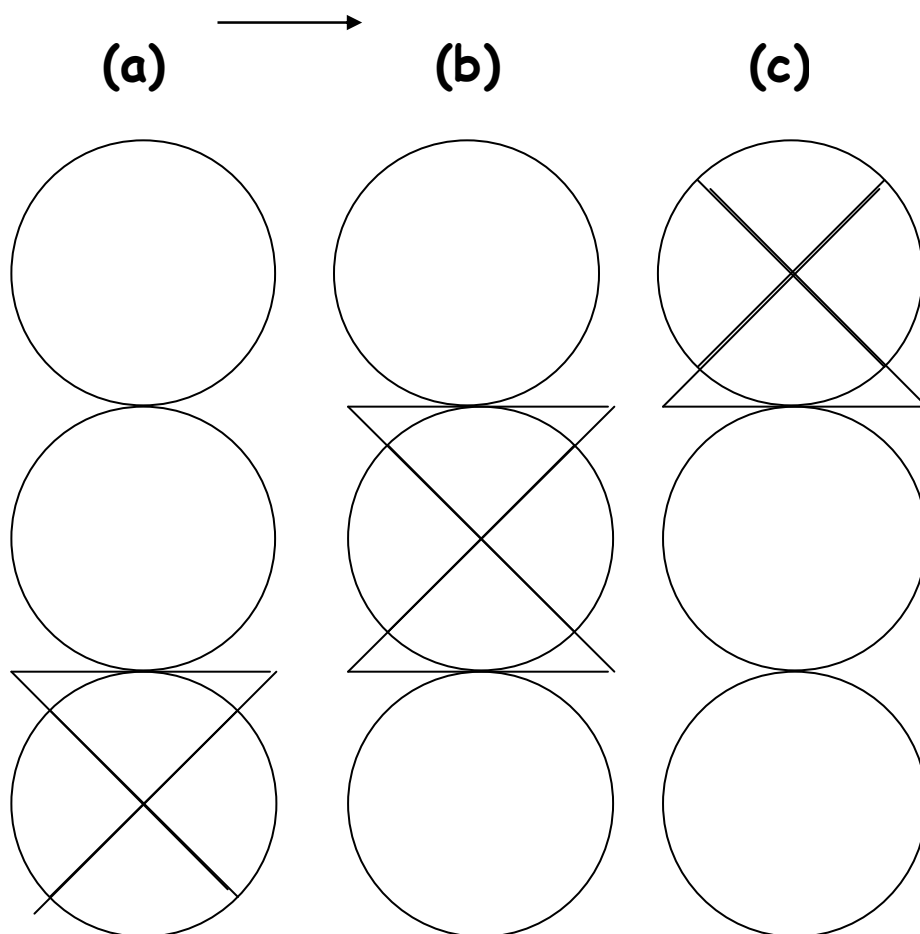
Definition:

Ausschluss meint eine fehlende Repräsentation von potenziell angelegten Ichzuständen innerhalb der Organisation der Gesamtpersönlichkeit (Ichzustandskategorien).

Ausgeschlossene Ichzustände sind grundsätzlich vorhanden, aber nicht in das jeweilige Ichzustandssystem integriert. Sie sind: „Ausgeblendet, verdrängt, geleugnet oder abgespalten.“

Meist sind es „Subsysteme“ innerhalb einer Ichzustandskategorie, die ausgeschlossen sein können (also Teilaspekte).

Ausschluss von K (a) ER (b) EL (c) (Achtung: grob vereinfachte Darstellung)



I 3f Wiedereinschließung

Definition:

Wiedereinschließung meint die Aufhebung des Ausschlusses durch Reintegration des ausgeschlossenen Ichzustands. Hier vervollständigt sich der Mensch, bzw. integriert neue „Erlebnis-und-Denk-Einheiten“.

Zur Methodik:

Selbstwahrnehmung schulen, Körperbezug fördern, Integration des ausgeschlossenen Ichzustands anregen und ermutigen, einfühlsam konfrontieren, Selbstakzeptanz lehren und festigen.

Wiedereinschließung heißt in der Sprache C. G. Jungs auch: Schattenanteile integrieren, Unbewusstes dem eigenen Bewusstsein zuführen, menschlicher Reifung damit förderlich sein und Lebensqualität vermehren.

II. Transaktionen (in Anlehnung an E. Berne)

Bei der Analyse von Transaktionen handelt es sich um die kommunikationspsychologische Anwendung der Funktionsanalyse. Die Basis dafür sind Struktur und Inhalt der Ichzustandskategorien (Strukturanalyse).

1. Definition:

Eine Transaktion ist eine Kommunikationseinheit, die aus einem Stimulus und einer Reaktion besteht.

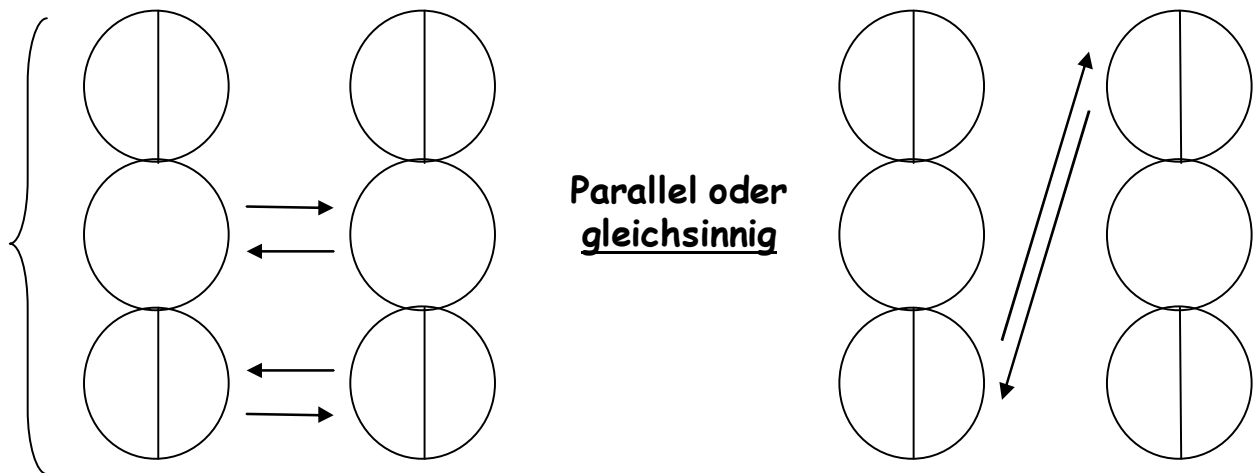
Eine Transaktion ist die Grundeinheit jeder Sozialaktion: verbal oder nonverbal, Informationen transportierend.

Transaktionen können als die kleinste Kommunikationseinheit mit wirklichkeitskonstruktivem Charakter gedeutet werden.

Achtung: Auch bei Transaktionen handelt es sich um Unterscheidungskategorien des Beurteilenden.

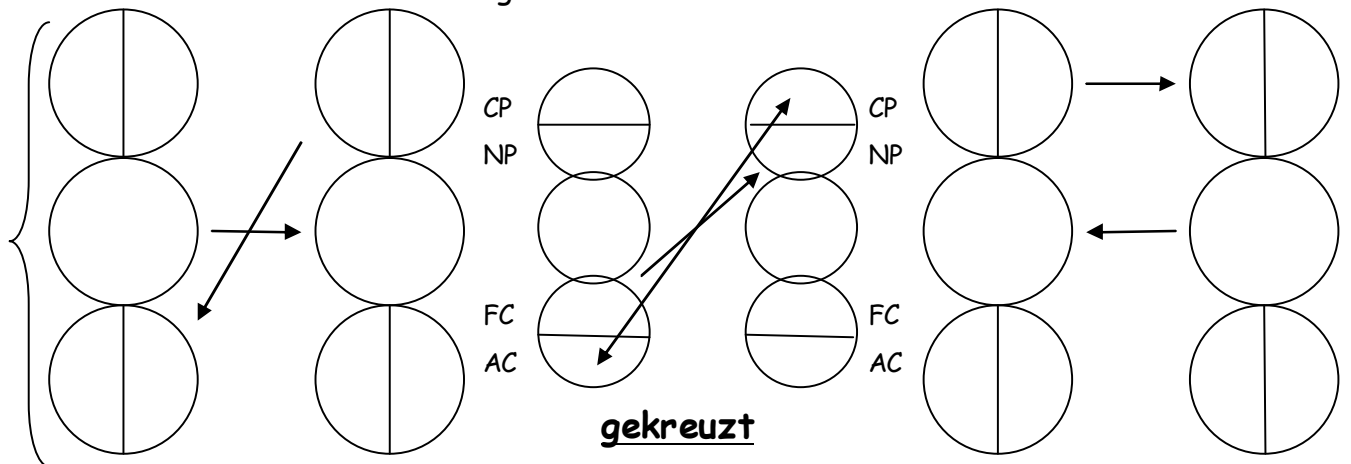
In jeder Kommunikation ist also der subjektive Interpretationsspielraum erheblich und will bedacht werden.

2. Transaktionen (nach E. Berne)



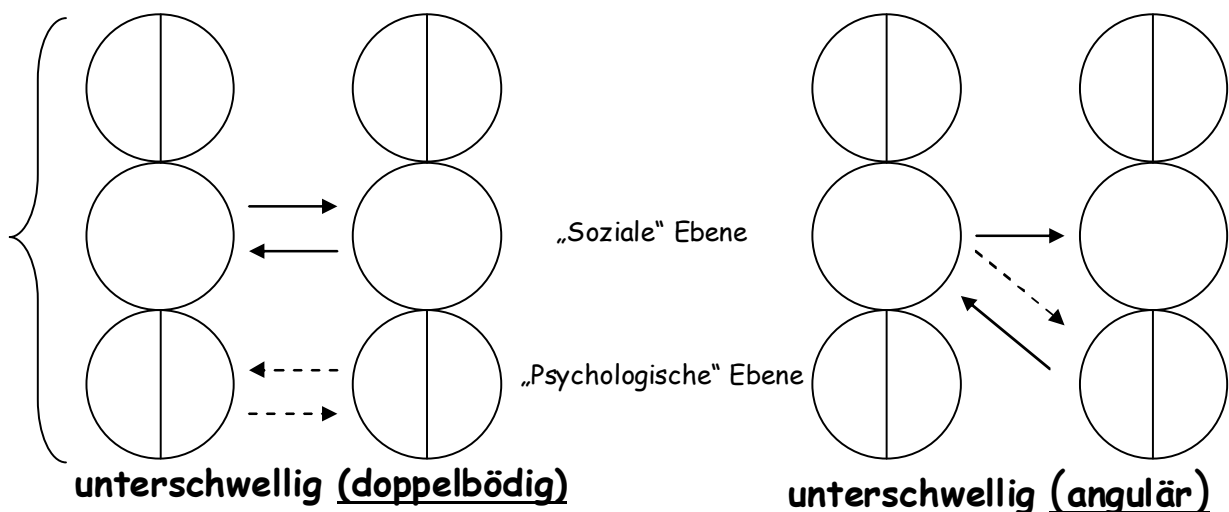
**Parallel oder
gleichsinnig**

1. Kommunikationsregel: Solange die Transaktionen parallel verlaufen, kann sich die Kommunikation unendlich lange fortsetzen.



gekreuzt

2. Kommunikationsregel: Wenn die Transaktionen gekreuzt sind, geschieht ein Zusammenbruch der Kommunikation und ein Bruch im Verlauf



unterschwellig (doppelbödig)

unterschwellig (angulär)

3. Kommunikationsregel: Der Ausgang der Transaktion ist bestimmt durch die psychologische (unterschwellige) Ebene

Unterschieden werden offene und verdeckte Ebenen der Kommunikation, irrtümlicherweise auch als „soziale“ und „psychologische“ Ebene bezeichnet (Berne meint eigentlich „offensichtlich“ und „verborgen“).

3. Formen von Transaktionen

(1) Transaktionen mit stimmigen Botschaften, auch parallele Transaktionen genannt.

Erläuterung: Hier passen Reiz und Antwort in sich ergänzender Weise zueinander.

(2) Transaktionen mit unstimmigen Botschaften, auch gekreuzte Transaktionen genannt.

Erläuterung:

Hier passen Reiz und Antwort nicht zusammen, wobei dies bedeutet, dass die Reaktion aus einem anderem als dem angesprochenen Ichzustand erfolgt und/oder sich an einen anderen Ichzustand richtet als den, von dem der Stimulus ausgesendet wurde.

Dadurch kann es zu Misskommunikation kommen (siehe Taibi Kahler), insbesondere auch dann, wenn Ok- und nicht Ok-Qualitäten Überschneidungszonen aufweisen und sich gegenseitig „trüben“ (Teileinschluss eines FUNKTIONALEN Ichzustands in einen anderen).

(3) Transaktionen mit unterschwelliger Botschaft, auch doppelbödig genannt oder mit verstecktem und heimlichem Motiv (und daher unredlich).

Hier handelt es sich um Transaktionen, bei denen die sachbezogene („soziale“) und die Beziehungsebene („psychologische“) Inkongruenzen aufweist (d.h., die Ebenen sind nicht deckungsgleich). Der „Fluss“ des Gespräches kann problematisch oder unproblematisch sein (Achtung: Beobachter ist wer?!).

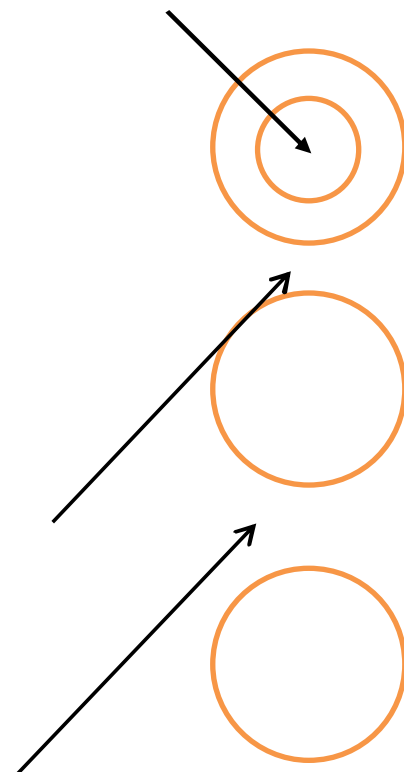
Ein bestimmter Ausschnitt von Transaktionen, die als doppelbödig zu bezeichnen sind, haben unredlichen Charakter und werden deshalb als Spiele bezeichnet (Achtung: Ansichtssache).

Neben Sach- und Beziehungsebene ist ein weiterer Unterschied im Rahmen von Kommunikation bedeutsam:

Die Inhaltsebene meint was gesagt ist. Die Prozessebene meint das Wie des Gesagten. Das Wie des Gesagten (als Abbild oder „Zerrbild“ intrapsychischer Dynamik) findet seinen Niederschlag +und- im funktional-analytischen Ausdruck (BEL, KEL, ER, AK, FK). Hier geht es also um den Wind, WIE er weht, NICHT, was er transportiert.

- (4) **Kodefinition** meint die „bezogene“ Auseinandersetzung mit einem Stimulus (siehe Bernd Schmid). Dies ist wichtig für jede Ankopplung auf Gesprächsebene.
- (5) **Definieren** meint eine realitätsdefinierende, transaktionale Wirklichkeit zu etablieren in entsprechend relevanten Kontexten.
- (6) **Redefinieren** meint einen transaktionalen Mechanismus, bei dem die Auseinandersetzung mit einem gegebenen Stimulus nachhaltig vermieden oder verweigert wird (siehe Schiff).
- (7) Formen des Redefinierens (graphische Darstellung A. Glöckner)

- ❖ Kodefinitieren
(Fokusbezogenheit „Zentrum“!)
- ❖ Tangentiales Redefinieren
(Fokusverschiebung „knapp dran vorbei“)
- ❖ Blockierendes Redefinieren
(Defokussierung „ganz daneben“)



III Ersatzgefühle (A. Glöckner in Anlehnung an gängige Literatur)

Definition von Gefühl allgemein:

Ein Gefühl ist die psychologische Interpretation einer physiologischen Reaktion. Jedes Gefühl ist Signal (Bedarf oder Überschuss) und „will“ etwas.

Authentische Gefühle

Sind angemessene und für eine gegebene „Realität“ (heute oder früher) nachvollziehbare (authentische) Erlebniseinheiten. Sie motivieren auf eine zu bewältigende Schwierigkeit oder Situation hin und tragen grundsätzlich zu anstehender Lösung bei. Ebenso fördern sie den Fluss lebendiger Energien.

Ersatzgefühle

Sind nicht „passgerechte“ und für eine gegebene „Realität“ nicht authentische Gefühle, die oft den Charakter des Gewohnheitsmäßigen und Stereotypen aufweisen. Rackets als erlebte Gefühle tragen nicht bei oder motivieren zu einer angemessenen Lösung von bzw. einem angemessenem Umgang mit Schwierigkeiten oder Situationen.

Fanita English spricht von „racketeering“, wenn solcherlei Erleben interaktionell zur Ausbeutung anderer Menschen (bewusst oder unbewusst) eingesetzt wird.

IV Skript (in Anlehnung an E. Berne und F. English)

IV 1 Definition:

Skript ist ein einschränkender Lebensgestaltungsplan (Drehbuch) wie er sich aus der übernommenen Tradition (EL₂), aus den frühen oder späteren Entscheidungen (K₂) und aus den daraus resultierenden, entwickelten Gewohnheiten und Mustern ergibt.

Dieser einschränkende Lebensplan kann mögliche Entwicklung hemmen und kann u. U. destruktiv sein. Er ist zugleich stets ein Akt kreativen Überlebens- und Gestaltungswillens.

Betreiben wir Skriptanalyse, so meinen wir häufig das Aufgreifen wesentlicher „Leitlinien“ im Gesamtentwurf des Lebens. Solche können lebensgefährlich, aber auch lebenseinschränkender Natur sein.

IV 2 Beschreibung:

Ein solcher Entwurf ist immer auch kreativ und lebensvoll, soweit er im „da“ und „dort“ Überleben sicherte.

Diese Ressourcen (dieses Lernpotenzial) können und sollen bei der konstruktiven Umwandlung in ein gelingendes Lebenskonzept hineingebaut werden und weiten den skriptfreien Bereich aus.

Wichtiger Bestandteil im Rahmen der Skriptarbeit ist es u.a., Wiederholungsszenen (Re-Inszenierungen) zu diagnostizieren, aufzuarbeiten, schließlich „abzukoppeln“ und das wachstumsorientierte Potenzial in einen lebendigen Alltag und dessen Bezüge (auch Kontakte) einzubinden.

IV 3 Botschaften und Botschaftsarten (in Anlehnung an Goulding)

Einschärfung

entmutigende Botschaften

(injunction)

don't be (sei nicht)

krieg nichts mit

fühl nicht

denk nicht

sei nicht nah

sei nicht du

sei kein Kind

sei nicht erfolgreich

sei nicht wichtig

sei nicht gesund

gehör nicht dazu

Erlaubnis

ermutigende Botschaften

(permission)

schön, dass du da bist

sei deiner gewahr...

hab deine Gefühle.

denk nach.

sei emotional und physisch nah

sei, wer immer du bist

sei dein Alter

sei erfolgreich

nimm dich wichtig

Sorg gut für dich

Du darfst wählen wohin du gehören möchtest

0 Jahre

Von Geburt bis Erwachsenenalter

13 Jahre und weiter

Mögliche weitere elterliche Botschaften (in + und -!)

Erwartungen, Befürchtungen, Drohungen, Ängste, Provokationen, allgemeine Lebensregeln, direkte und indirekte Anweisungen, Glückwünsche, Verwünschungen, (Fluch!) Zuschreibungen, Schuldgefühlerzeuger, Bannbrecher (Erlösungsrezepte)

IV 4 Skript und Gegenskript (laut Literatur)

Skript (Lebensplan)
(Verfügung Einschränkung)



„don`t“-Botschaften



vor dem 3. Lebensjahr
(Botschaften potent.)



von K + EL des Elternteils
angeregt (und selbst entschieden)



in prä- oder averbaler
(„visceral“) Phase des
Kindes entstehend



Vorrangig averbal kommuniziert.

Gegenskript („Gegenplan“)
(Gegenverfügung, Antreiber)



„do“-Botschaften



nach dem 3. Lebensjahr
(Botschaften weniger pot.)



von K + EL des Elternteils angeregt
(und selbst entschieden)



innerhalb der verbalen Phase des Kindes
entstehend.



oft auch verbal vermittelt.

Das Skript ist Basis für den Lebensplan. Der Lebensplan wiederum prägt den Lebensstil! Skript benennt Berne als structure and structure!

IV 5 Botschaftsarten (wie der Betroffene sie „nimmt“!)

<u>Einschärfungen</u>	<u>Gegeneinschärfungen</u>	<u>Zuschreibungen</u>
Tu-Nicht-Botschaften	Tu-Botschaften	Du-bist-Botschaften
verbietend und Skriptgefühle erzeugend	handlungsanweisend	identitätsprägend
Authentischer Erleben oft unterdrückend	Verhalten als Kompensation oft In Form von Antreiberverhalten	Ich-bin-Erleben Seinsebene betreffend

IV 6 Skriptfreiheit bedeutet z. B:

- a) Eine seelische Befindlichkeit *und positive* Grundeinstellung zu sich selbst, anderen und der Welt.
- b) Achtsamkeit (Awareness) den Dingen des Lebens gegenüber und die Bereitschaft, beizutragen in Geben und Nehmen.
- c) Verantwortlichkeit und Verantwortungsbereitschaft
- d) Ein Verhalten, welches reflektiert angesetzt ist: freie Wahl der mit Energie zu besetzenden Ich-Zustände (je nach Kontext).
- e) Die Abwesenheit einschränkender Lebensgestaltungsmuster (Verhalten und Wachheit für intrapsychische Prozesse).

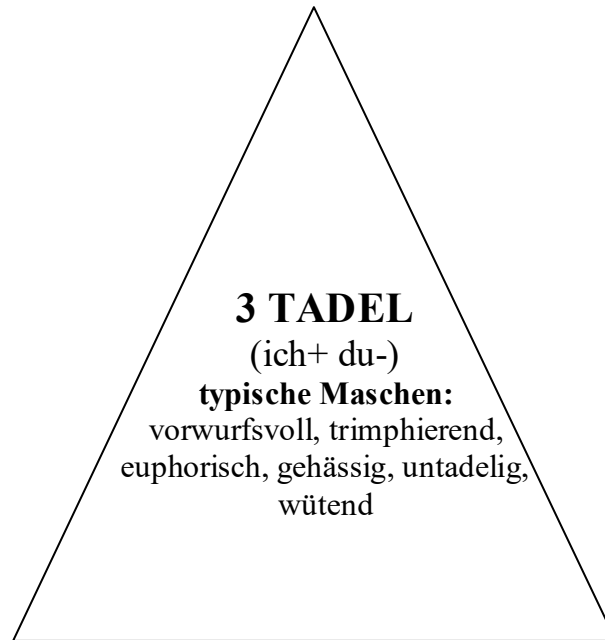
Die Fähigkeit und Willigkeit Entscheidungen neu zu treffen und sich selbst als autonom (selbstbestimmt) und in Bezogenheit zu definieren und zu verhalten.

- f) Die Anwesenheit des eigenen kreativen Potenzials, der Zugang zum eigenen Energiehaushalt und eigenen Ressourcen.
- g) Die Wahrnehmung des eigenen autonomen Potenzials (selbstbestimmt und normenunabhängig)
- h) Die Fähigkeit und autonom bestimmte Bereitschaft, im Rahmen des Ganzen (soziale Einheiten wie Familie, Gesellschaft und letztlich „Welt“) beizutragen und sich zugehörig zu machen

IV 7 Miniskript (Taibi Kahler) nach Stewart/Joines

Die Positionen

1. ANTREIBER = Ich bin ok, wenn ...
(ich+, wenn...)



4. VERZWEIFLUNG

(ich- Du-)

typische **Maschen:**
wertlos, unerwünscht,
hoffnungslos, in der
Klemme, aussichtslos,
ungeliebt

2. EINHALT

(ich- du+)

typische **Maschen:**
schuldig, verletzt, besorgt,
leer, verwirrt, verlegen

Die Ziffern 1 bis 4 sollen Positionen abbilden, keine zwangsläufige Reihenfolge. Jemand kann auch direkt aus der Position 1 (Antreiber) in die Position 4 „springen“ usw. (vgl. Ian Stewart/Vann Joines, S. 228ff)

Gegeneinschärfungen: Sei stark (Antithese: sei offen), streng dich an (Antithese: sei gelassen), beeil dich (Antithese: nimm dir Zeit), sei perfekt (Antithese: sei du selbst), mach's mir recht (Antithese: mach's auch dir recht).

Merke: Das Skript zeigt sich in Skriptgefühlen, das Gegenskript in Antreiberverhalten (stark...angestrengt...getrieben...perfekt...rechthaberisch...).

V Spielanalyse (laut E. Berne)

Definition nach E. Berne:

(aus Spiele der Erwachsenen, RORORO-Sachbuch, 2. Auflage November 2002, S. 67)

Ein Spiel besteht aus einer fortlaufenden Folge verdeckter Komplementär-Transaktionen, die zu einem ganz bestimmten, voraussagbarem Ergebnis führen. Es lässt sich auch beschreiben als eine periodisch wiederkehrende Folge sich häufig wiederholender Transaktionen, äußerlich scheinbar plausibel, aber von verborgenen Motiven beherrscht.

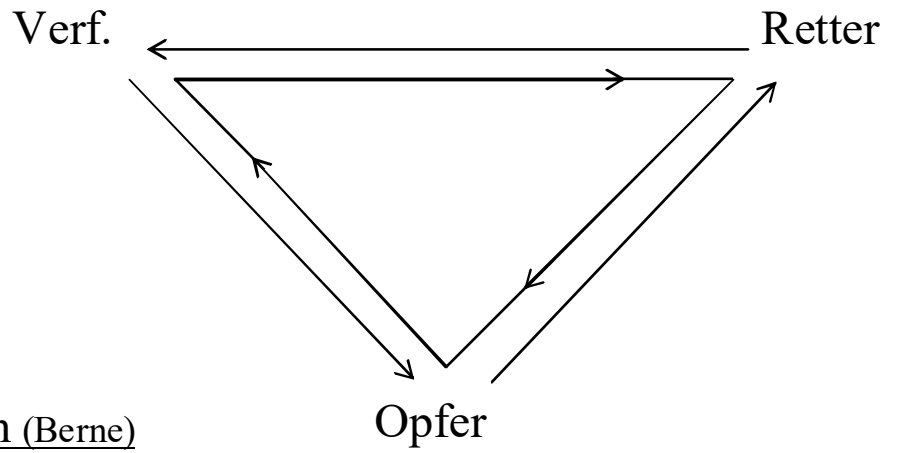
Definition nach A. Glöckner:

Ein Spiel ist gekennzeichnet durch eine Serie verdeckter Transaktionen mit einem verborgenen Motiv. Die Inhaltsebene (soziale) und die Beziehungsebene (psychologische) sind nicht kongruent, sondern wirken im Zusammenspiel ‚unredlich‘ und die Sequenz ‚stereotyp‘.

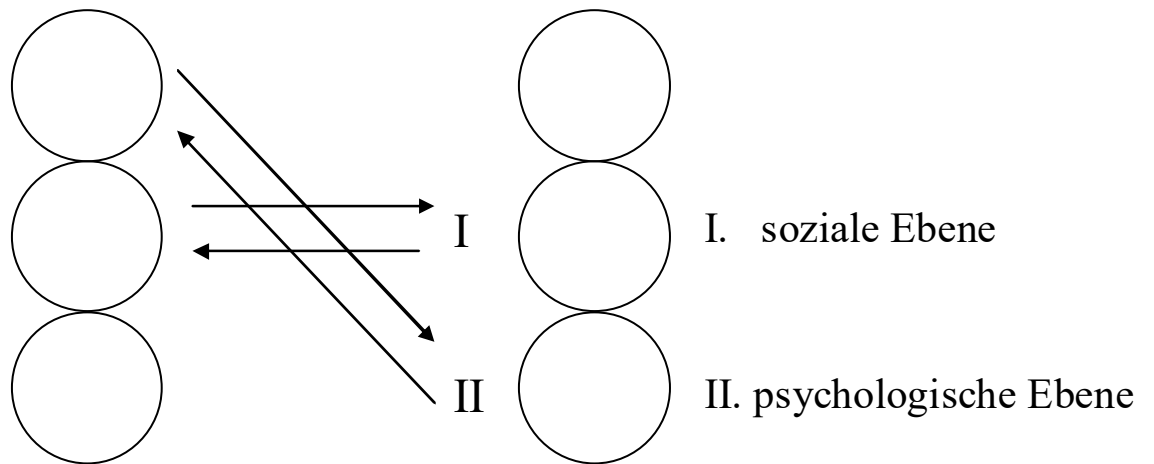
Ein Spiel wird zunächst unbewusst in Szene gesetzt, ist aber bewußtseinsfähig. Nur manche Spiele weisen einen ‚switch‘ auf, dieser ist also nicht unbedingt konstituierendes Merkmal eines Spiels.

Es sind Spieleinladungen von einer schon laufenden Spielsequenz zu unterscheiden.

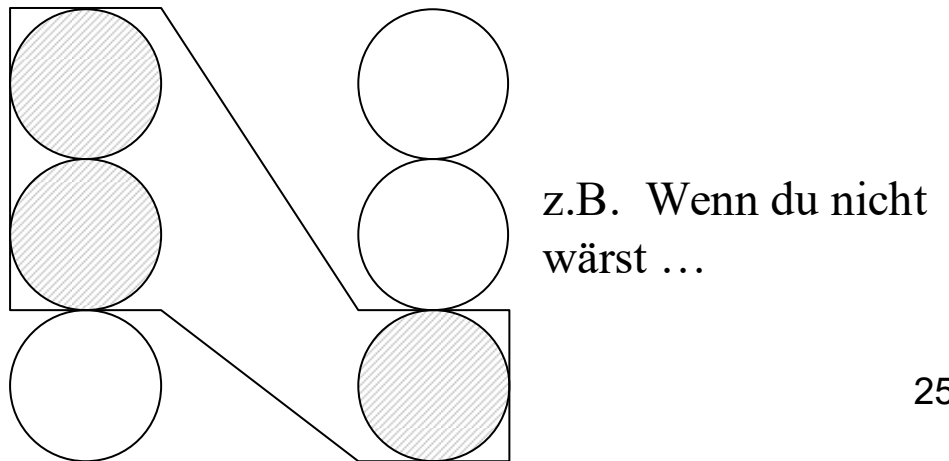
1.) Dramadreieck (Karpmann)



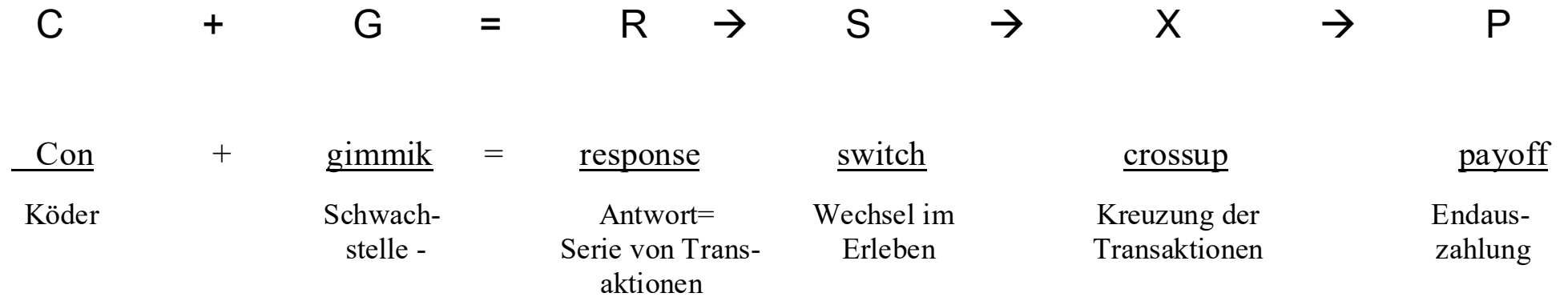
2.) TA-Spieldiagramm (Berne)



3.) Symbiosediagramm (Schiff)



4.) Game-formula / Spielformel (Berne)



5.) Formale Spielanalyse

Vorteile des Spiels:

1. Biologisch (Stimulushunger)
2. Existenziell (Positionshunger)
3. Psychologisch (Vermeidung von ...)

VI Schiff'sche Konzepte

VI 1 Bezugsrahmen (in Anlehnung an Schiff)

VI 1.1 Definitionen:

- Bezugsrahmen meint die Gesamtsichtweise von sich, den Anderen und der Welt (eher Beschreibung).
- Ist ein die Ichzustände übergreifendes und deren Zusammenspiel organisierendes Metaprogramm (Bernd Schmid).
- Ist die Gesamtsichtweise von der Welt, wie sie sich aus den Inhalten der Ichzustände und aus dem Kräftespiel zwischen den Ichzuständen ergibt (siehe Schiff: "die Struktur der miteinander gekoppelten Reaktionen") (A. Glöckner).
- Der Bezugsrahmen kann im Dienste einer Skriptgebundenheit stehen, ebenso aber auch im Dienste eigener Autonomieentwicklung.
- Bezugsrahmen bedeutet die Art der Selbstorganisation und Selbststeuerung. Hier ist die Rede von dynamischen Gleichgewichtsprozessen, welche in ständiger „Mobilität“ sind.

VI 1.2 Polare Eigenschaften des Bezugsrahmens

(Ausarbeitung A. Glöckner)

Skriptgebunden

skriptfrei

geringe

versus

hohe Komplexität

geringer

versus

hoher
Differenzierungsgrad

rigide

versus

flexibel

instabil

versus

stabil

desorganisiert

versus

organisiert

disfunktional

versus

funktional

VI 2 Abwertung (nach Schiff)

Definition:

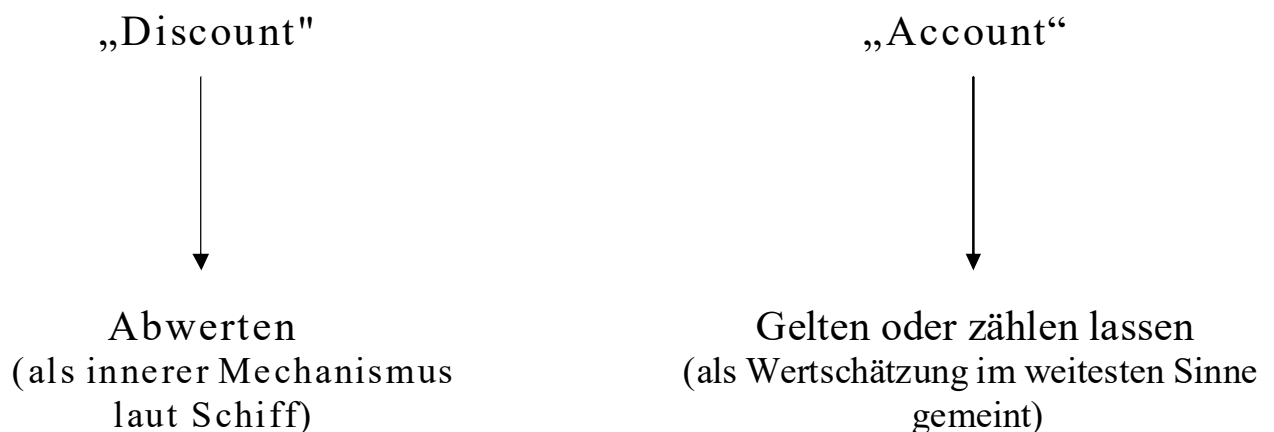
- Abwertung meint einen inneren Mechanismus, bei dem Aspekte des Selbst, anderer oder der Situation missachtet oder ignoriert werden.

Hier werden tatsächliche oder mögliche Erfahrungen bzw. Ideen verfälscht, um skriptgebundene Muster des Bezugsrahmens aufrechtzuerhalten.

- Abwertung wird sichtbar in:

Redefinieren, passivem Verhalten und Spielangeboten.

Dem Begriff „Abwertung“ sollte der Begriff „Wertung“ gegenübergestellt werden (B. Schmid).



VI 2.1 Abwertungsschema

Bereiche: (wen oder was?)

- * Selbst
- * andere
- * Situation

Typen: (was?)

- * Reiz (Stimulus)
- * Problem
- * Wahlmöglichkeit

Arten: (wie?)

- * Existenz
- * Bedeutsamkeit
- * Allgemeine
Veränderbarkeit
- * Persönliche Fähigkeit

VI 3 Symbiose

- * **Definition allgemein (biologisch gesehen):**

Sind Lebensgemeinschaften zweier (oder mehrerer) Organismen zum gegenseitigen Vorteil.

- * **Definition speziell:**

Eine Symbiose negativer Art stellt eine Beziehung von mindestens zwei Menschen dar, die sich unter chronischer Ausblendung eigener Persönlichkeitsanteile wiederholt gegenseitig ergänzen. (Bernd Schmid)

- **Negativ symbiotisches Verhalten**

Ein Verhalten, mit dem derartige Symbiosen etabliert und aufrechterhalten werden.

Dieses Verhalten ist durch Passivität gekennzeichnet, lädt andere stellvertretend ein, Verantwortung zu übernehmen und verschiebt eigenes Unbehagen auf den jeweils Beteiligten.

- **Kommentar Angelika Glöckner:**

Die graphischen Darstellungen der Symbiose halte ich für nur bedingt sinnvoll. Dennoch sollen sie hier helfen den Gegenstand besser zu konkretisieren.

VI 4 Passivität

Definition:

Ist, bezogen auf eine definierte und zu lösende Aufgabe, nicht zielgerichtetes Verhalten, Denken und Fühlen.

4 Formen des Passivseins

- Nichtstun: Vermeidung von Auseinandersetzung von Anstehendem
- Überanpassung: Für den Anderen denken, fühlen und/oder handeln
- Agitation: Körperliche Unruhe und deren Ausdruck nach außen.
- Selbstverunfähigkeit: Krankheit oder Gewalt

Grandiosität

Grandiosität meint „Größenvorstellung“ von sich -und/oder anderen im Sinne der unrealistischen Selbstüberschätzung oder Selbstunterschätzung.

Überdetaillieren

Übergeneralisieren

Überdetaillieren und Übergeneralisieren gelten bei Schiff als Denkstörung!

VII Ziele der TA nach Eric Berne

Structural re-adjustment and re-integration.

This requires firstly restructuring and secondly reorganisation.

= Strukturelle Neueinstellung und Reintegration.

Dies geschieht erstens durch Restrukturierung und zweitens durch Reorganisation.

- Restrukturierung der psychischen Inhalte
- Reorganisation der psychischen Energie (im Sinne der Neuverteilung innerhalb der Ichzustände)
- Schöpferische Neuorganisation der Persönlichkeit
- Effektive Kommunikation (spielfrei)
- Autonomie (Bewusstheit, Spontaneität, Spielfreiheit und Bindungsfähigkeit)

VIII Abschließende Gedanken von Angelika Glöckner

Theorie ist denkendes und nachdenkendes Ordnen von Lebensvorgängen, Sachverhalten und menschlichen Bezügen.

Praxis und Umgang mit alledem erwächst aus ihr, wird durch sie gestaltet, bestätigt und widerlegt, sie fügt sich und widerspricht ihr.

Ohne Theorie können wir die Dinge des Lebens nicht ordnen, ohne gelebte Praxis bleibt die Theorie hohl und leer.

Theorie und Praxis sind wie ein Liebespaar:

Keiner will den anderen missen, jeder sucht sich im anderen und beide
finden sich im MITEINANDER.